

Ersteinstägig mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends für den folgenden Tag. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf. monatlich 50 Pf. Einzelnummer 6 Pf. Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Ausgabestellen, sowie allen Postämtern angenommen.

# Frankenberger Tageblatt

und  
Bezirks-Anzeiger

**Inserat-Gebühren**  
Einzelzeile  
Beitrag-Beile oder deren Raum 10 Pf.; im amtlichen Teil pro Zeile 30 Pf.; „Eingeladene“ und Ankündigungen unter dem Redaktionsschrift 25 Pf. — Komplettierte Inserate nach besonderem Tarif. — Für Nachweis und Offerten — Annahme werden pro Anzeiger 25 Pf. extra berechnet

Amtsblatt der königlichen Amtshauptmannschaft Töbha, des königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Koyberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Koyberg in Frankenberg i. Sa.

## Nachtschutzmann betr.

Der bisherige Unteroffizier

**Herr Alban Richard Müller**

ist am 1. dieses Monats als Nachtschutzmann bei der unterzeichneten Behörde in Pflicht genommen worden.

Frankenberg, am 3. Oktober 1898.

Der Stadtrath.  
**Dr. Rettig, Bürgermstr. Nr.**

## Außerordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse III

Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr bei Hugo Meyer.

Tagesordnung:

Verschmelzung der 4 Ortskrankenkassen zu einer gemeinsamen Ortskrankenkasse. Da die Tagesordnung außerordentlich wichtig ist, wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.  
Frankenberg, den 3. Oktober 1898.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse III.  
**Karl Pfeiffer, 1. St. Vorf.**

## Ortskrankenkasse I. Außerordentliche Generalversammlung

Dienstag, den 4. Oktober a. e., Abends 8 Uhr im Webermeisterhaus.

Tagesordnung:

Verschmelzung der 4 Ortskrankenkassen in eine gemeinsame Ortskrankenkasse. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Vertreter der Herren Arbeitnehmer und Arbeitgeber bittet  
Frankenberg, den 26. September 1898.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse I.  
**Richard Strauss, 1. St. Vorf.**

## Nachabonnements auf das Tageblatt

für den Monat Oktober nehmen unsere Tageblattausdräger und unsere bekannten Ausgabestellen in Stadt und Land entgegen.

Expedition des Frankenberger Tageblattes.

## Sächsische Gedenktage für 1898.

1. Oktober 1890. König Albert wird auf der Jagd in Steiermark auf dem Anstand von einem großen herabfallenden Felsstück getroffen und ihm die Wunde auf der Hand gefolgt; wie durch Gottes Wunder entgeht er schwerer Lebensgefahr.
2. Oktober 1890. Vermählung der Prinzessin Josepha von Sachsen mit dem Herzog Otto von Vesteirich.
3. Oktober 1890. Die Stadt Frauenstein in Sachsen wird durch Feuer fast vollständig eingeebnet.
4. Oktober 1890. König Johann besucht die durch Brand zerstörte Stadt Frauenstein.
5. Oktober 1890. Ein Preiswettbewerb für ein in Dresden zu errichtendes König Albert-Denkmal wird erlassen.
6. Oktober 1890. Das Offiziercorps des Grenadier-Regiments Nr. 101 erhält das Ehrenwort König Albert verliehen.
7. Oktober 1890. Teilnahme König Alberts an der goldenen Hochzeit des Großherzogs von Oldenburg.
8. Oktober 1890. Prinz Albert führt zum ersten Male seinem Vater ein Regiment vor.

## Arbeitsnachweis.

(Nachdruck verboten.)

Dieser Tage ist in München der Kongress des Verbandes der Arbeitsnachweise zu ersten Beratungen versammelt gewesen. Der Arbeitsnachweis selber ist eine so junge soziale Einrichtung, daß es schwer ist, darüber ein endgültiges Urteil abzugeben; es kann daher auch nicht Wunder nehmen, daß der Münchener Kongress seine Aufgabe vornehmlich in Erörterungen und Anregungen erblickt, dagegen von der Aufstellung verbindlicher Grundsätze, von festen Beschlüssen und Resolutionen abließ. Aber gerade deshalb haben seine Beratungen zum Nachdenken Veranlassung gegeben und die Frage über den Wert des Arbeitsnachweises und seine zweckmäßigste Handhabung wieder in den Vordergrund gerückt.

Daß die Institution des Arbeitsnachweises den edelsten Bestrebungen entspricht, braucht nicht erst lange auseinanderzusetzen zu werden. Das Recht auf Arbeit hat jedermann, Fürst und Mann hat es als eine seiner heiligsten Pflichten, gerecht zu werden. Unsere sozialen Zustände sind aber leider derart, daß dieses Recht oft genug in Frage gestellt ist. Wir schließen hier natürlich die Arbeitslosen und gesundheitsmäßig Nichtstauer aus, denen nicht anders als durch das Korrektionshaus zu helfen ist, und jenen nur diejenigen in Betracht, die wirklich arbeiten wollen. Bei der Ueberfülle des Arbeitsangebots fällt es auch diesen nicht

immer leicht, die begehrte Arbeit zu finden. Was auf indirektem Wege die vom Kaiser angekündigte Vorlage bezweckt, den Schutz der Arbeitswilligen vor Fernhaltung von der Arbeit, das verfolgt der Arbeitsnachweis auf direktem Wege, dem Suchenden die angemessene Beschäftigung zu vermitteln. Es ist dem Einzelnen aber nicht immer möglich zu erfahren, wo eine geeignete Arbeitsstelle für ihn frei ist und mit der Ausbeutung der Betriebe und ihrer Vielgestaltigkeit wird es bei dem massenhaften Andrang von Arbeitern mit jedem Jahre schwieriger, das Rechte zu finden.

Es war daher eine logische Notwendigkeit, daß sich einmal sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmer, um für ihre Betriebe möglichst schnell geeignetes Arbeitspersonal zu gewinnen und das ebenso die Arbeitnehmer Organisationen kaufen, bei denen sich beschäftigungslose Arbeiter melden und ihre Dienste zur Verfügung stellen. In die Handhabung des Arbeitsnachweises war und ist damit jedoch ein gewisser Dualismus eingetreten, welcher den humanitären Zweck der Einrichtung oft in recht unerfreulicher Weise durchkreuzt oder doch herabsetzt. Wo die Arbeitgeber allein den Arbeitsnachweis in der Hand haben, hatten mißlieblich gewordene Arbeiter oft bitter zu leiden; noch schlimmer ist es aber da, wo die Arbeiter sich der Einrichtung des Arbeitsnachweises bei Streiks oder anderen Gelegenheiten als Waffe gegen den Arbeitgeber bedienen.

Das einzig Richtige ist es daher, wenn die Arbeitsnachweise gleichmäßig von Arbeitgebern wie Arbeitnehmern geleitet werden. Beide Parteien treten sich alsdann im Dienste näher, tauschen ihre Meinungen persönlich miteinander aus und sorgen schon von ganz allein dafür, daß beide Teile zu ihrem Rechte gelangen. Die Arbeitgeber erhalten den Nachweis freizemordener Stellen, die Arbeitnehmer den der beschäftigungslosen Arbeiter, so wird es bei eintretendem Mangel an Hand Arbeit jederzeit möglich sein, den rechten Mann auf den rechten Platz zu stellen.

Diese Art der Organisation ist auch auf dem Münchener Kongress als die einzige Möglichkeit bezeichnet worden, beiden Teilen, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, gerecht zu werden. Da sich die ganze Angelegenheit aber noch im embryonalen Zustande befindet, so hapert es aber noch allerorten und das feste Gefüge wird überall noch schwermühtlich vernichtet. Und doch glauben unsere Sozialpolitiker, daß auch die Organisation des Arbeitsnachweises, gerade so wie die der Arbeitsversicherung, einst zu einer Angelegenheit des ganzen Reiches gemacht werden wird; daß die Verhältnisse

dahin drängen werden, eine Reichszentrale für den Arbeitsnachweis zu schaffen, mit dem die untergeordneten städtischen Arbeitsnachweise in dauerndem Kontakt zu stehen hätten.

Daß es aber auch dann noch nicht gelingen würde, alle Arbeitslosigkeit aus der Welt zu schaffen, das räumen selbst die zuversichtlichsten Vorkämpfer einer von Reichswegen geleiteten Arbeitsnachweis-Organisation ein; aber sie haben ein Mittel bei der Hand, um den arbeitswilligen Rest, der trotz alledem ohne Beschäftigung bleibt, wenigstens nicht ganz leer ausgehen zu lassen. Sie empfehlen, daß die oberste Arbeitsnachweisstelle zugleich eine Arbeitslosen-Statistik zu führen und auf Grund dieser eine Versicherung der Arbeitslosen einzurichten sei. Ueber eine derartige Versicherung ist schon viel gesprochen und geschrieben worden; wie schwierig ihre Ausführung wäre, geht schon aus der Erwägung hervor, daß es sich in der großen Mehrzahl der Fälle gar nicht wird freistellen lassen können, ob der Arbeitslose ohne oder mit eigenem Verschulden außer Arbeit steht. Daß ein notorisch arbeitsscheues Individuum aber von Reichswegen eine Bekleidung auf seine Arbeitslosigkeit erhält, das geht aber doch unter keinen Umständen an. Ueberdies würde von einer Arbeitslosen-Versicherung immer erst dann im Ernst zu reden sein, wenn das Reich den Arbeitsnachweis in seine Verwaltung übernommen hätte. Bis dahin wird aber noch viel Zeit vergehen, sodas man über den Gedanken einer Arbeitslosen-Versicherung vorläufig noch getrost zur Tagesordnung übergehen kann.

Einschlafen werden die Bestrebungen auf eine Reichsorganisation des Arbeitsnachweises jedenfalls nicht, und in Zukunft wird ihnen auch zweifellos einmal Folge gegeben werden. Der Wert der Arbeit steht in wirtschaftlicher und moralischer Beziehung so hoch, als daß nicht alle Mittel angesetzt werden sollten, um jeden Arbeitswilligen des Erzens der Arbeit teilhaftig zu machen. Freilich darf man auch hier die altbewährte Regel nicht vergessen: „Hilf Dir selbst, dann wird Dir Gott helfen!“

## Derthiges und Sächsisches.

Frankenberg, 3. Oktober 1898.

Es sei hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß die Ergänzungswahlen für die Handels- und Gewerbetammer zu Chemnitz am morgenden Dienstag nachmittags von 4 bis 5 Uhr im Gasthof zum „Koh“ stattzufinden haben. Die Wähler haben

waren sicher weit bedeutender, als die seines Freundes. Aber er blickte mit so unerschöpfener, gelangweilter Gleichgültigkeit in das Leben, daß man wohl sah, er hatte es bereits bis zum Ueberdruß genossen.

„Dein Dornbüschel wird wohl, nach dem was Du mir erzählt hast, eine Person sein mit Fräulein Rose Ternoß, der sogenannten Nichte der Freiin von Stein auf Strahlenfeld. Die beiden sollen zwar gar nicht mit einander verwandt sein, jedenfalls ist Fräulein Ternoß aber die einstige alleinige Erbin der Freiin. Sie hat einmal dergleichen Aeußerungen gelhan und Strahlenfeld ist nicht Mojat. Fräulein Ternoß ist mithin eine brillante Partie. Sie hat sich jetzt so zurückgezogen gelebt, da bald die Freiin, bald sie selbst krank gewesen, daß ich mich ihrer persönlichen Bekanntschaft nicht rühmen kann. Wenn ich nicht irre, sind die beiden Damen jetzt wieder gesund und ist ihnen auch eine Einladung zu dem heutigen Feste zugegangen.“

„Om, das wäre nicht übel“, sagte Benno. „Nur daß sie keinen Namen hat! Aber die Freiin könnte sie adoptieren. Was meinst Du, Harald?“

„Wird nicht nötig sein. Ternoß ist ein angesehenes Name in Anhalt. Auch würde der Vater ihrer Mutter, ein Hofstein, niemals in jene Verbindung gewilligt haben, wenn dem nicht so wäre. Hast Du jetzt aber genug ausgeträut, damit wir weiterreden können?“

„Hast Du Sehnsucht nach Deiner Braut?“ fragte Benno spöttisch.

„Nein. So erzähle mir noch, wie Du zu dem kranken Bein gekommen.“

„Das ist eine ganz alltägliche Geschichte. Als das Geld

## In der Grundung des Lebens.

Roman von J. von Werth.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die Nachmittagssonne schien hell und warm auf den großen, freien Platz im Walde umweit des Forsthauses. Wie festlich dort alles aussah! Der Rasen war so kurz geschoren und so rein gefegt, daß er einer grünen Samtdecke glich. Rings um den Platz von einem Baum zum andern waren Festons von frischem Blumengewinde angebracht, an denen bunte Ballons schaukelten, für die abendliche Beleuchtung bestimmt. Das Arrangement war sehr gelungen, das fand auch Hans, der Försterbursche. Er stand neben der Leiter, von der er heruntergestiegen, überblickte noch einmal mühsend sein Werk und sagte beschränkt: „So, nun können sie kommen.“

„Hans“, rief da die Stimme der Frau Försterin vom Hause her, „lauf mal weiter zum Fahrweg, und wenn Du den ersten Wagen kommen siehst, dann sage mir's g'schwind, damit ich's Kaffeewasser aufsetzen kann.“

Der Bursche gehorchte. Während er neugierig Wagen auf Wagen ankommen sah, näherten sich von entgegengesetzter Richtung auf einen schmalen Fußpfad zwei Reiter, die gleichfalls zu der beim Forsthaus erwarteten Gesellschaft gehören mochten.

Sie schienen nicht besondere Eile zu haben, denn der erste wandte sich, den Schritt seines Pferdes mäßigend, um und sagte zu seinem Begleiter: „Wenn wir die Tiere laufen lassen, sind wir in kaum zwanzig Minuten an Ort und Stelle, also eine halbe Stunde zu früh. Ich möchte die Erwartung auf meinen Kavalier erst ein wenig spannen. Du weißt, ich habe seit meiner Heim-

kehr aus Frankreich vor vier Tagen noch nirgends Bistite gemacht, fast alle wissen aber, daß ich die heutige Fest nicht meine Gegenwart verheerlichen werde. Da habe ich mir denn durch lange Praxis ausgeprobt, daß es das beste Mittel ist, sich ein wenig erwarten zu lassen, um beim Eintritt in die Gesellschaft auf allen Mienen zu lesen: „Ah, da ist er!“

„Nun, Du scheinst Deinen Aufenthalt in Paris ausgenutzt und dies Studium recht gut abgemacht zu haben. Das muß man Dir lassen, Benno“, entgegnete der Angeredete.

„Wie wäre es nun“, fuhr Benno fort, „wenn wir hier ein wenig abhätten? Den Pferden wird die Ruhe gut thun, und mein Bein macht sich auch immer noch fühlbar, wenn ich so stundenlang zu Pferde bin. Jurest kannst Du mir Deine Mutmaßungen über mein Dornbüschel mitteilen. Nachher will ich, wenn Du es verlangst, mit Dir von den schönen Augen Deiner Deloise schwärmen. Sie hat doch schöne Augen?“

„Nun, ihre Augen lassen wohl einiges zu wünschen übrig“, entgegnete Harald gleichmütig, während sie vom Pferde stiegen. „Sie hat dagegen eine Menge von baren hunderttausend Thaler, ist von gutem Adel, versteht Toilette zu machen und sich in der Gesellschaft zu benehmen. Bei soviel Vorzügen sieht man aber das Uebliche schon hinweg.“

Sie hatten sich in das hohe Gras niedergelassen. Es waren ausgesprochene Gegenätze. Harald von Rabben, etwa siebenundzwanzig Jahre alt, war von mittelgroßer, proportionierter Gestalt. Die dunkle Farbe von Haar und Bart, der ernste, unbefriedigte Ausdruck seines Gesichts, aber das bisweilen ein Zug fast komischer Resignation gehen konnte, gaben seinem Wesen ein Gepräge von Männlichkeit und ließen ihn älter erscheinen. Benno von Retted dagegen mochte dreißigdreißig Jahre zählen. Seine Züge

sch betrifft ihren Wahlsieg durch Vorzeigung des für das laufende Jahr von der Behörde ausgestellten Steuerzettels auszuweisen, sowie die etwa erforderliche Legitimation beizubringen.

† Eine Bilderreihe von wahrhaft unvergleichlicher Schönheit und Pracht bietet die diese Woche im Kaiserpanorama zur Schau gestellte „Neueste Wanderung durch London“. Einen Begriff von dem riesenhaften Besuche, der tagin, tagaus in dieser Weltstadt herrscht, geben u. a. die Kassen vom Strand, Justiz-Palast, Charing-Cross, Fleet-Street etc. Tag für Tag erfüllt jenes Gebäude, das stets stuet und nur bei Nacht in den Straßen ebdet, jener Tumult, der nie still ist, jene Thätigkeit, die sich nie erschöpft, das Auge und das Ohr des Fremden mit Bewunderung und er empfindet es, von welcher Kraftentwicklung er umgeben ist, und wie diese weithin ausgebreiteten Kräfte des großen britischen Reiches in diesem Herzen von England zusammenlaufen. — An der Themse, an deren linkem Ufer die City liegt, erhebt sich im Osten der Tower, die Festung Londons, zugleich die großartigste Wasserniederlage, die man wohl in der Welt finden mag. Hauptächlich hervorragende Gebäude sind ferner: Das imponierende Parlamentsgebäude, die Albert-Halle, die englische Bank, der Justizpalast etc. — Unsere lebhafteste Bewunderung aber rufen die Ansichten der Schloßer und Buckingham und seiner prächtigen Säle hervor. Diefelben zeigen einen Reichtum der Ausstattung, der sich den berühmten bayrischen Königsschlössern an die Seite stellen kann. Weiter bewundern wir das Albert-Monument, um welches ringsherum die allegorischen weiblichen Figuren der Erdteile ihren Platz haben (im Kaiserpanorama befindet sich von denselben Afrika vortreten), und die ehrwürdigen Grabmonumente der Westminster-Abtei. Als Krone der ganzen Serie möchten wir jedoch den Park des Kristallpalastes mit seinen prächtigen Fontainen bezeichnen — ein Gemälde von geradezu bezauberndem Reiz. Gewiß wird jeder Besucher des Kaiserpanoramas von dem Gesesehenen hochbefriedigt sein.

— Am Sonnabend abend traf der Schnellzug von Dresden mit fast einständiger Verspätung in Chemnitz ein. Von einem Passagier erhielt das „Chem. Tgl.“ darüber folgende Mitteilung: „Als der Schnellzug in den Bahnhof Freiberg in bereits verlangsamter Gangart einfuhr, wurden plötzlich, durch Signalflecken gegeben, Rostsignale gehört, denen sogleich ein furchtbarer Stoß folgte, derart, daß die Passagiere mit den Köpfen an die Wagenwände und gegeneinander geschleudert wurden. Gepäckstücke stürzten aus den Regalen herunter und ein allgemeiner Schrecken bemächtigte sich der Zuginsassen. Es dauerte eine geraume Weile, ehe die Passagiere darüber belehrt wurden, was eigentlich vorgekommen sei. Erst nachdem der Zug in den Bahnhof langsam ein- und bei geträumelten Wagen vorbeigefahren war, sah man, in welcher großer Gefahr der Zug und mit ihm sämtliche Insassen geschweht hatten. Da der Zug voll besetzt und ziemlich lang war, konnte ein unabsehbares Unglück geschehen. Wie mir ein Schaffner des Güterzuges mitteilte, sollen zwei Güterzugs-Schaffner ernstlich zu Schaden gekommen sein, ein dritter Schaffner wurde zwischen die Schienen geschleudert und ist glücklich davon gekommen. Ich erfuhr weiter, daß das Einfahrtssignal für den Güterzug, welches auch für den Schnellzug gezogen wird, noch gefahren wurde; hierdurch war es möglich, daß der Schnellzug einfahren konnte. Bei dem herrschenden großen Nebel hat der Führer des Schnellzuges das Schlusssignal des Güterzuges nicht rechtzeitig bemerkt können. Daß der Anprall ein sehr heftiger und weithin hörbarer gewesen ist, ging daraus hervor, daß an den Fenstern der gegenüberliegenden Häuser die Bewohner zahlreich zu sehen waren.“

— Vor etwa drei Wochen beauftragte die Direktion der Norddeutschen Zulepinnerei und Weberei in Ostria ihren Direktor Strauß, nach Böhmen zu reisen, um dort tschechische Arbeiter für die genannte Fabrik zu werben und nach Ostria zu überführen. Es gelang ihm, einen Transport solcher Arbeiter zusammenzubringen, er sammelte dieselben, begleitete sie per Eisenbahn eine Strecke und trennte sich, nachdem er für deren Weiterreise nach Ostria gesorgt hatte, auf einer böhmischen Eisenbahnstation von ihnen. Es war dies am 12. v. M., seitdem fehlt jede Spur von ihm. Von den in Ostria angekommenen Arbeitern wurde angegeben, Strauß habe auf jener Eisenbahnstation ein Telegramm erhalten, er habe demzufolge seinen Reiseplan plötzlich geändert und sei wohl in der Richtung nach derjenigen Gegend, woher die Arbeiter kamen, zurückgefahren. Wie man hört, soll ein Direktor der Fabrik dem Vermissten nach Böhmen nachgereist sein und dort

anfang, mir knapper zu werden und mein Verwalter schrieb, er sehe sich genötigt, um meine Bedürfnisse zu befriedigen, noch eine Hypothek auf mein Gut aufzunehmen, da dachte ich, die Sache sei doch wohl durch eine reiche Heirat besser abzumachen. Zu diesem Zwecke bewarb ich mich ernstlich um eine der reichen Pariser Schönheiten. Schon glaubte ich meinem Ziele nahe zu sein, als ein österreichischer Fürst mich durch die Rechnung machte und die reiche Schönheit für sich eroberte. Ich hätte es nun in völliger Ruhe bei einer andern versuchen können, aber in meinem ersten Kerker ließ ich mich hinterziehen, dem Fürsten Beleidigungen zu sagen. Die natürliche Folge war ein Duell. Meine Kugel ging fehl, seine mir in das Bein. — Was ich vorher hätte thun können, war jetzt zur Unmöglichkeit geworden. Ich wäre unfähig der Lächerlichkeit verfallen, hätte ich jetzt meine Ehridigungen zu einem Paar anderer kleiner Fische niedergelegt. Es blieb mir mithin nur eins zu thun übrig. Sobald der Arzt das Meinen gestattete, ging ich nach Marseille. Noch ehe ich so weit hergestellt war, um dort in Gesellschaft auftreten zu können, erzählte man sich bereits mein Abenteuer. Es hielten sich gerade einige Pariser in Marseille auf, die meine Angelegenheiten besser kannten, als mir lieb war. So ließ ich endlich, kurz entschlossen, die Koffer packen und kehrte nach Rottenu zurück. Mein Verwalter war abwesend, als ich eintraf. Ich benutzte die Gelegenheit, etwas nähere Einsicht in die Bücher zu nehmen. Daraus ersah ich denn allerdings schöne Dinge.“ Er unterbrach seine Erzählung mit einem harten, bitteren Lachen, fuhr aber gleich darauf fort: „Ich jagte den Squaken noch am selben Abend vom Hofe. Er hatte mich in den vier Jahren, seitdem ich ihm die Verwaltung übertrug, um ganz enorme Summen betrogen. Daß Hilfe Not that, und zwar schleunige Hilfe, das konnte ich mir nun freilich nicht mehr verhehlen. Ich hatte ein etwas kostspieliges Leben geführt in Paris, das bemerkte ich nun. Rottenu ist fast in der vollen Höhe seines Wertes verschuldet. Da es ein Majorat ist, welches ich niemals veräußern kann, sind die darauf lastenden Schulden nur um so drückender. Ich hatte bis vor wenigen Tagen noch nie über Geldangelegenheiten ernstlich nachgedacht. So kam es, daß ich mich vorsehern, immer in jene peinlichen Gedanken vertieft, zu Fuß in den Wald irrte, der sich zwischen

Rochforchungen angestellt haben, doch ist er aber ohne jeden Erfolg zurückgekehrt. Das rätselhafte Wegbleiben Strauß' erweckt für diesen, wie für seine aus Frau und zwei Kindern bestehende Familie viel Teilnahme, umso mehr, als er bei seinen Vorgesetzten sich bisher eines großen Vertrauens erfreute und auch, so weit man erfahren kann, die Revision der von ihm verwalteten Kassen zu seinen Gunsten verlaufen ist. Es ist nicht unmahrscheinlich, daß dem Vermissten bei dem Verzuge, in Böhmen Spinnereiarbeiter, die sämtlich in einer dortigen großen Zulepinnerei angestellt waren, anzuwerden, ein Unglück zugestoßen ist. Strauß war schon viele Male vorher von der Norddeutschen Zulepinnerei und Weberei in Ostria beauftragt, in jener Gegend solche Arbeiter und Arbeiterinnen zu werben und war, weil die dortige Fabrikleitung hierdurch auf ihn aufmerksam geworden ist, schon wiederholt in arge Bedrängnis geraten.

— 46 Silber- und 7 Goldmünzen wurden gelegentlich der Verlegung der Wasserleitungsröhre in dem der Witwe Stadeshand in Grimma gehörigen Hause gefunden. Sie stammen zum Teil aus dem 16. und teils aus dem 17. Jahrhundert. Unter den Geldstücken, die nach Sachverständigen-Gutachten einen Wert von etwa 300 R. haben, befinden sich solche der Stadt St. Gallen, der Niederlande, holländische, braunschweig-lüneburgische und Mansfelder.

— In Plauen i. V. wurde am 1. Oktober das neue Stadttheater eröffnet.

— Nach dem sächsischen Jagdgesetz begann am 1. Oktober die Gasetzjagd, welche in Osterrreich schon am 1. August, in den meisten preussischen Provinzen aber am 15. September angefangen hat. Außerdem nimmt am morgenden Dienstag im Königreich Sachsen die Jagd auf Hasen außerhalb der Hasenerien ihren Anfang, während in Preußen die Dachs- und in Osterrreich alle jagdbaren Drosselarten vom 1. Oktober an erlegt werden dürfen. Was die diesmalige Ausbeute von Hasen anlangt, so wird dieselbe in Sachsen im allgemeinen eine befriedigende werden.

— Saatensland und Ernte im Königreich Sachsen Mitte September 1898. Zusammengefaßt in der Kassei des Landes-Kulturrats. Die günstige Witterung hat auch in dieser Berichtzeit (15. August bis 15. September) angehalten. Aus fast allen Bezirken wird über die Verendigung der Getreide, wie auch der Grummeternte berichtet, nur in einzelnen höher gelegenen Gegenden Sachsens ist man noch damit beschäftigt, den letzten Rest des Grummets unter Dach zu bringen. In diesem Jahre sind fast sämtliche Früchte in gutem Zustande und mit weit weniger Mühe als in den vergangenen Jahren, eingebracht. Freilich hat die anhaltende warme, trockene Witterung auch die Vermehrung verschiedener schädlicher Tiere, namentlich der Raupen und Mäuse, außerordentlich begünstigt. In 15 Bezirken wird über Raupenfraß im Kraute geflagt. 39 Berichterstatter berichten über Mäusefraß, durch welchen der Getreide, weniger die Kartoffelfelder, betroffen werden. Es wird sogar von einer Seite die Befürchtung ausgesprochen, daß das Ueberhandnehmen der Mäuse zu einer Plage führen werde. Am meisten sind die Amtshauptmannschaften Borna, Döbeln, Grimma, Leipzig und Rochlitz betroffen, jedoch wird auch aus allen anderen Teilen Sachsens darüber geflagt. Der Mops ist bei der großen Trockenheit im letzten Drittel des August vielfach nur lückenhaft aufgegangen. Ebenso haben der Stoppflecker und die weniger feuchten Wiesen unter der Trockenheit gelitten, vielfach auch die Kartoffeln, besonders die frühen Sorten, welche infolge dessen zu zeitig abgestorben sind. — Ueber Dageleschaden ist ersichtlichweise wiederum nichts zu berichten gewesen. Nur in 49. Bezirk (Amtshauptmannschaft Borna) hat am 12. September ein Graupelwetter das Kraut und die Rüben streichweise etwas beschädigt. Die Ernteergebnisse beim Getreide werden fast überall als gut bezeichnet. Wenn auch die Menge in manchen Gegenden namentlich bei Weizen und Roggen zu wünschen übrig läßt, so ist doch die Hitze bei allen Getreidearten vorzüglich, abgesehen von denjenigen Beständen, welche durch die Lagerung gelitten haben. Bei dem zweiten Aes- und Wiesenschnitt sind die wegen der herrschenden Trockenheit gehegten ungünstigen Erwartungen vielfach nicht eingetreten, sondern es sind, wie aus den gemeldeten Ertragsziffern hervorgeht, zum Teil recht gute Erträge gewonnen worden. Ebenso versprechen die Kartoffeln eine gute Witterung. Die Rüben sind infolge der im Juli herrschenden kühlen Witterung meistens klein geblieben. Die Zuckerrüben lassen aber einen hohen Zuckergehalt erwarten. Mit der

Rottenu und Strahlenes hingiebt, und wo ich die Rolle des Märchenprinzen übernahm.“

„Daraum in die Ferne schwelven? Sieh, das Gute liegt so nah“, rezitierte Harard, der zuletzt, wenig erbaud, zugehört hatte. Er liebte Besprüche über Geldangelegenheiten durchaus nicht, mochten sie ihn selber oder andere betreffen. „Eisere meinem Beispiel nach“, fuhr er fort. „Soweit ich kann, will ich Dir gern behilflich sein. Du hättest nur den Unsinm mit dem Duell unterlassen sollen. Ein laßnes Bein ist für einen Brautwerber durchaus kein Empfehlungsbrief bei unseren jungen Damen. Ich bin einigermaßen im Zweifel, ob Heloise meine Werbung sofort angenommen hätte, wenn ich hinfiele.“

„Das gerade soll mir meine Schöne geneigt machen“, entgegnete Venno lachend. „Eine Französin würde vielleicht mittelbüderächtlich die Achsel zucken. Die sentimentalen deutschen jungen Damen aber werden den Helden des eben erzählten Abenteuers für anbetungswürdig halten, wenn es nur einigermaßen geschieht und mit den nötigen kleinen Abänderungen vorgelesen wird. Da könntest Du mir auch von Nutzen sein, wenn Du im Gespräch mit Fräulein Terneff in bezug auf mich ein paar Worte von Opfermut und Selbstlosigkeit einfließen lässest. — Was gilt die Wette, daß ich in einem Monat spätestens Dorntöschens meine Braut nenne.“

„Den Goldsucher, den Du heute reitest, und auf den ich wahrlich Lust hätte.“

„Gut. Wenn ich dagegen gewinne, trittst Du mir Deinen Schimmel ab. Er scheint mir ein gutes Damensied zu sein, nicht zu hoch, ziemlich, fromm und gut geschult. Ich werde ihn dann meiner Braut zum Geschenk machen. Selbstverständlich gilt die Wette erst, wenn ich genau rekonnoziert habe, und die Verhältnisse der Vielbesprochener auch wirklich Deine Vermutung bestätigen. Darüber will ich schon heute abend auf dem Heimwege Nachrich geben. — Noch eins! Du wirst übernehmen, mich der Freier von Stein vorzustellen. Ich entsinne mich ihrer nicht, habe ich mich doch seit meinem zwölften Jahre niemals längere Zeit auf Rottenu aufgehalten.“ Er zog die Uhr. „Jetzt ist es aber Zeit, uns wieder auf den Weg zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Herbstzeit ist hier und da begonnen worden. Es wird aber allenthalben über Trockenheit bez. über Härte des Bodens geklagt. Aus Furcht vor Schnecken- und Mäusefraß wartet man hier und da noch mit der Einfaat.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

— Es ist nicht möglich, daß Beise, die der deutsche Pariser Botschafter an den Kaiser sandte, untermwegs angehalten und erbrochen worden sind. Derartige Schicksale werden nicht durch die Post gesandt, sondern sämtliche diplomatische Sendungen vom Auswärtigen Amt an die deutschen Botschaften in Paris, Wien, Petersburg, London, Rom, Konstantinopel werden hin und wieder zurück von Offizieren des kaiserlichen reisenden Feldjägerkorps ausgeführt. Von diesen Herren befinden sich ständig etwa 12 bis 20 der rangältesten Herren, welche meistens schon Premierleutnants sind und das königliche Postinspektoren-Garnison bereits bestanden haben, auf Station in Berlin und stehen zur Verfügung des Auswärtigen Amtes zur sofortigen Abreise bereit. Häufig erscheint mittags im Norddeutschen Hofe, wo die Herren zu speisen pflegen, oder im Hofort ein Bote des Auswärtigen Amtes mit der Meldung, der reisendste Herr möge eine Stunde vor Abgang des Reichspostzuges nach der betreffenden in Aussicht genommenen Hauptstadt sich im Auswärtigen Amte einfinden. Hier erhält der Kurier einen bis zwei sogenannte „Depeschenstücke“, große starke Lederkoffer mit Patentriegel, im Umfang des Reichskassenformats. In Gegenwart des Kuriers werden die Akten in den Lederkoffer gefüllt, verschlossen und außerdem das sogenannte große Reichspoststempel darauf gedrückt, auf Grund dessen die Depeschenstücke nach internationalem Uebereinkommen jede Zollgrenze ungehindert und frei passieren. Ueber die Anzahl der ausgelieferten Stücke unterschreibt der Offizier einen Luittungschein! Die Reise wird in Zivil ausgeführt. Der Kurier erhält genaue Anweisungen: Depeschenstücke mit wichtigem Inhalt werden als Handgepäck im Koupee erster Klasse mitgenommen oder solche mit unwesentlichem Inhalt als Gepäcksstücke aufgegeben. Schiffe-Nachrichten, Briefe und Mitteilungen wichtigeren Inhalts zum Auswärtigen Amt an den Botschafter und umgekehrt und persönliche Briefe des Kaisers ohne Ausnahme werden niemals in den Depeschenstücken gefügt, sondern ohne Ausnahme in eine Ledertasche gesteckt, die sogenannte Feldjägertasche, welche der Kurier unter Rock und Weste auf dem Leibe trägt und welche er nach dem besondern Eide der Feldjägeroffiziere „mit Leib und Leben“ zu verteidigen hat. Bei Ankunft des Herrn in der fremden Hauptstadt begiebt er sich sofort, sei es Tag oder Nacht, in das Botschaftshotel und liefert seine Sendung gegen Luittung direkt und persönlich an den Botschafter ab. Daraus begiebt er sich in sein Quartier, mindestens zwei Zimmer, welche unweit der Botschaft gemietet sind, und ist jetzt dienstfrei bis — zum nächsten Tag. Am nächsten Morgen geht der Offizier auf die Botschaftskasselei und fragt an, ob Bestimmungen für die Rückreise getroffen seien. Ist dies der Fall, so wiederholt sich das vorher bei der Abreise von Berlin erläuterte Verfahren bei der Rückreise, das heißt, alle wichtigen Briefe und Berichte, insbesondere die für den Kaiser direkt bestimmten Briefe werden auf dem Leibe des Feldjägers unter Rock und Weste befördert. Es ist wohl einzuwenden, daß bei diesem Verfahren von einer unbefugten Benutzung eines an den Kaiser bestimmten Briefes überhaupt keine Rede sein kann.

— Sozialdemokratie und Prügelstrafe. Dr. Bürgmann, der Redakteur der „Rhein. Westf. Arbeiterzeitung“, schreibt einem anderen Blatte mit Bezug auf seinen bekannten, für die Prügelstrafe eintretenden Artikel: „Ich soll neuerdings für die Prügelstrafe schwärmen. Das hat einen geringen thatsächlichen Kern; ich habe die Frage ausgenommen, ob nicht ein Heroftrat durch die Androhung einer Tracht Prügel von der Ausführung einer verbrecherischen That abgescrückt werden könnte. Ferner soll meine Gesundheit erschüttert sein; auch das ist insofern richtig, als ich seit gestern an einem Schnupfen leide. Mehr kann ich mit bestem Willen nicht konzederen. Eifständige tägliche Arbeit beweist wohl auf der einen Seite für meinen Gesundheitszustand und entschuldigt vielleicht auf der anderen ein Verhalten in der Form. In der Sache bleibt alles beim Alten.“ Danach hat Dr. Bürgmann, vor die Wahl gestellt, entweder „hinanzuziehen“ oder das Opfer des Intellekts zu bringen, sich für das letztere entschieden.

#### Desterreich-Ungarn.

— Wieder einmal ist es eine Frage der Geschäftsordnung, nämlich jene der Dringlichkeitsanträge, deren Lösung für das augenblickliche Schicksal des österreichischen Abgeordnetenhauses bestimmend ist. Die Freitagssitzung endete mit einer stillen Niederlage der Regierung. Ministerpräsident Graf Thun hob hervor, die Bedürfnisse der Monarchie und die Interessen der Bevölkerung drängten gebieterisch zur Aufnahme einer positiven parlamentarischen Arbeit hin, beschwor die Minderheit inständig, den Kampf einzustellen, um gemeinsam mit der „arbeitslosen Mehrheit“ an die erste Arbeit zu gehen und hat das Haus, vorerst in die Beratung der Ausgleichsvorlage und sodann in jene aller Regierungsvorlagen einzutreten. Die daran sich anschließende Verhandlung war überreich an bewegten Zwischenfällen. Als Graf Thun seine Rede hielt, erfolgten sofort laute Unterbrechungen durch die Schönerer-Gruppe, doch blieb diese mit ihrem Disziplinärsverfuge vereinzelt, da die übrigen Oppositionsparteien, wie auch die meisten ihrer Redner offen erklärten, fest entschlossen waren, der Regierung keinerlei Vorwand zu einer Schließung des Parlaments zu bieten. Von mehreren Rednern der Linken ward auf den herausfordernden Ton in den Ausführungen Thuns hingewiesen, der die Opposition reizen wolle; diese werde aber nicht in die Falle gehen. Im übrigen aber seien die schärfsten Ausdrücke gegen die Regierung. Der deutsch-nationale Abgeordnete nannte die Abmachungen Thuns mit Banffy Verfassungsbruch; das Parlament sollte sorgen, daß diese Regierung „zum Teufel geht“. Groß (deutsch-schrittlich) sagte, der Weg, den die Regierung gehe, führe zum Grabe der Verfassung, zum Grabe des Dualismus, zum Grabe Deösterreichs. Sehr bemerkt wurde die ungemessen heftige Sprache des christlich-sozialen Dr. Lueger gegen den Grafen Thun. Unter allseitiger Zustimmung der Opposition rief Lueger, die Opposition müsse mit Zurückstellung aller sonstigen Zustimmungen mit vereinigten Kräften auf den Sturz des „Ministeriums der Freiwild!“ hinarbeiten, und fügte hinzu: „Die vorgelegten Ausgleichsgesetze sind Verrat an unserem Vaterlande. Bleiben wir einzig, dann wird aus dieser Komödie eine Tragödie werden, aber nicht für Deösterreich, sondern für Thun, der dann nach Tschechien nach Hause geschickt werden wird.“ — Die Sitzung hat den vollen Beifall erbracht, daß die gesamte Opposition, ausgenommen die Schönerer-Gruppe, entschlossen ist, die Absicht der Regierung, baldigt die Arbeit zu

fähigkeit der den Ausglei zuführen, Thun noch nachdrücklich heit. Bei teilsantrags auffordert, ten 172 fä sbernt im e drücklich die der druckfen partel, die erschein die forderlich, menerschäim Beschheit in

— Die schon verflo China dem Tchang-Yin ton gewese rungsjubelst aller seiner Die betrefre frei, Nichtig Kopf geführ bungen ein wahrer Grun mächtige St außerdem a Tchang-Yin und Nebenb genden Frie mittel verfu Konserwatien ureigenstes gewesen war Yin-Huan nicht ungesch alten Bildes des Auswär Versuch, sich dem Kaiser mehr gefolte Rang-Yu-Me eingebracht, und mehr es Reformen um schon zum

— Der Dampfes „Bonaventur“ Er ward d Dberaufficht von zwei d gerichtet hat macht.

In Ran Konitale oo Kriegszustand 7 Uauzehtig — Der tür durch Schef Gouverneur von den Bel wieder zurück

\* Frau bil, ist au \* Am S zwischen dem dem Verfaße in der „Ant Verwendung wurde leicht \* Den I zum Sonnab

Meine Of im Bürgerge ist, bitte mit geben. Herm 5 bis 6 2 werden geäu

Zür fuche ich eine ca. 17) Ein möglichst fin gelucht. Off die Expediti Einini welche Luft zu lernen, w Ein Co sucht Fleiß bei gutem B 1 Mädch suchen



**Gartenlaube, Ueber Land und Meer, Daheim, Bazar, Modenwelt, Für's Haus**  
 und alle sonstigen fachlichen und unterhaltenden Zeitschriften  
 werden promptest geliefert und Neubestellungen auf das 4. Vierteljahr (unter Nachlieferung bisher erschienener Quartale) entgegengenommen. — Auf **Lieferungs-Werke** („Buch für Alle“, „Chronik der Zeit“ und andere Monats- und Halbmonats-Schriften, sowie Romane etc.), ebenso **grössere Werke in handweisem Bezug** (Klassiker, Legiras, Atlanten etc.) können Neuabonnements mit jedem beliebigen Heft oder Band aufgegeben werden.  
**Buchhandlung von E. G. Rosberg.**

Seit über 100 Jahren ist der  
**ächte Trampler**  
 als bester und ausgiebigster,  
 daher billigster  
**Kaffee-Zusatz**  
 rühmlichst bekannt und wird  
 den  
**verehrten Hausfrauen,**  
 welche einen wohlgeschmeckenden Kaffee lieben, angelegentlichst empfohlen.  
 Gegründet  
 1793.  
 Lahr i. B. 

**Tinte**  
 in den verschiedenartigsten Färbungen und aus den renommiertesten Fabriken:  
 Loonhard'sche Alizarin-Tinte,  
 Anthracen-Tinte,  
 Autographie-Tinte,  
 Beyer'sche Copir-Tinte,  
 Deutsche Reichs-Copir-Tinte,  
 Eisen-Gallus-Tinte,  
 Kaiser-Tinte,  
 Loonhard'sche viol. Copir-Tinte  
 Normal-Tinte (von Tetzer),  
 Ultramarin-Tinte,  
 Unzerstörbare  
 Deutsche Reichs-Tinte,  
 Violette Salon-Tinte,  
 Rothe, blaue und grüne Tinte  
 etc. etc.  
 (die meisten obigen Sorten in Flaschen von 10 und 15 Pfg. an) hält bestens empfohlen  
 die Buch- und Papierhandlung von  
**C. G. Rosberg.**

**Kaiser-Panorama, Alte Cantorel.**  
 Von heute bis Sonnabend:  
**Neueste Wanderung durch**  
 Grosse Pracht-Serie! **London.** Grosse Pracht-Serie!  
**Gasthof Oberlichtenau.**  
 Heute, Dienstag, den 4. October:  
**Großes Schweine-Schlachten.**  
 Mittags Wellfleisch, später Schweinefleisch mit  
 Röhren und Trautwein mit Sauerkraut, wozu  
 freundlichst einladet  
 Anton Nitzsche.

**Gasthof „zur Bretmühle“ in Ebersdorf.**  
 Donnerstag, den 6. October:  
**Grosses Militär-Concert**  
 des Trompeter-Corps vom Rgl. Sächs. Gardereiter-Regiment  
 aus Dresden, unter Leitung seines Stabstrompeters Herrn O. Stof.  
 Vorzüglich gewähltes Programm.  
 Unter Anderem kommt zur Aufführung:  
 Historische Märsche für alldentsche Heroldstrompeten und  
 dergleichen Märsche auf den nur bei der Königl. Sächsischen  
 Kavallerie in Dienst befindlichen Feldtrompeten.  
 Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.  
 Eintrittskarten im Vorverkauf à 40 Pf. sind zu entnehmen bei Herrn  
 Max Seidler und in der Buchhandlung von E. G. Rosberg.  
**Nach dem Concert grosser Ball für die Concertbesucher.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein August Bösch.  
 Unentgeltliche Fahrgelegenheit von der Garklohe ab.

**Zur Handelskammerwahl!**  
 Zu den am 4. October stattfindenden Urwahlen zur Handelskammer ge-  
 staltet sich der unterzeichnete Verein die Herren  
**Alfred Heinig,  
 Franz Roth,  
 Oskar Schiebler**  
 als Wahlmänner vorzuschlagen.  
**Der Kaufmännische Verein.**

**Zur Gewerbekammerwahl!**  
 Dienstag, den 4. October, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr haben  
 in **Frankenberg (Hotel Roth)** die Ergänzungswahlen für die Handels- und  
 Gewerbekammer zu Ehrenlich stattfinden und hat speziell für die Abtheilung  
 „Gewerbekammer“ der Amtsbezirk Frankenberg zwei Wahlmänner zu wählen.  
 Für die Gewerbekammer sind, wie in der amtlichen Bekanntmachung näher  
 befragt, wählbar diejenigen eigentlichen Gewerbetreibenden, welche zu einem Einkommen  
 von über 500 Mark abgeschätzt sind, sowie diejenigen, welche als Kaufleute oder  
 Fabrikanten einen Gewerbebetrieb selbstständig ausüben, dabei aber in ihrem Ein-  
 kommen nicht über 1900 Mark eingeschätzt sind. Das wahlfähige Alter ist 25  
 Jahre, und müssen die Wähler im Besitz des unentkümerten Wahlrechtes in  
 der Gemeinde sein.  
 Der **Gewerbeverein** hat in seiner Vorstandssitzung vom 19. August be-  
 schlossen, als Wahlmänner die Herren  
**Stadtrath Böttcherstr. Friedr. Naumann u. |** in  
**Buchdruckereibesitzer Ernst Köpfer |** Frankenberg  
 vorzuschlagen, und bittet die nach obiger Darlegung Wahlberechtigten von Stadt  
 und Landeshoheit Frankenberg, in dem am nächsten Dienstag stattfindenden Wahl-  
 termine den genannten beiden Männern ihre Stimme zu geben.  
**Der Vorstand des Gewerbevereins.**

**Herrn Mühlenbesitzer Eduard Ziebler's  
 in Hausdorf Nachlass betr.**  
 Nach Auftrag der Wittwe des am 27. September 1898 zu Hausdorf ver-  
 storbenen Mühlenbesitzer Herrn Eduard Ziebler ersehe ich im Interesse der  
 Befriedigung des Nachlasses diejenigen, die an diesen Nachlass irgend welche For-  
 derung haben, sich bei mir unter Angabe des Betrages der Forderung mündlich  
 oder schriftlich zu melden.  
 Frankenberg, am 1. October 1898.  
 Justizrath Reinholdt.

Hoher Sammelwerth! Nach Jahren hoher Sollenheitswerth!  
**Orientfahrt Kaiser Wilhelm II.**  
 in 5 Ansichtspostkarten per Abonnement.  
 Interessenten hierdurch zur Nachricht, dass die erste Auf-  
 lage dieser Karten bereits vollständig ausverkauft ist.  
 Abonnements auf die 2. Auflage, ganze Serie einschliesslich  
 der Einweihungskarte zum Preise von 2 Mark können bis 10.  
 October Abends 6 Uhr noch bewirkt werden.  
 Abonnements auf die Einweihungskarte allein zum Preise  
 von 1 Mark werden indessen bis spätestens 17. October erbeten.  
**Aug. Bosdorf**  
 am Baderberg.

Beim ichigen Umsatz empfehle ich mein großes Lager in  
**Möbels,**  
 als: Ottomane, Sophas, Matratzen, Stühle, Verticows, Kleidersekretäre mit und ohne  
 Schüssel, 1- u. 2thürig, hohe u. niedrige Spielstühle, 3- u. 4thürige Kommoden,  
 Sophas, Ausziehtische, Wasch-, Näh- und andere Tische, Bettstellen von den  
 einfachsten bis zu den feinsten, auch Kinderbettstellen, Pfeilerpiegel, gewöhnliche  
 Spiegel, Spiegelstühle, Console, Gardinenstangen, Vitrinen, Rouleauxstühle, Rosetten,  
 Kasten, Koffer, Küchenschränke, Kleiderstühle, Küchenschränke, Gardinenstangen,  
 Handtuchhalter, Kleiderstühle, Kleiderhaken, Stiefelnische, Wickelkasten  
 u. B. m. und verkauft billig  
**E. H. Burkhart, Ecke der Chemn. Str. u. Wassergasse.**

**Wohnungs-Anzeige.**  
 Meinen werthen Kunden und Freun-  
 den zur Nachricht, daß ich von jetzt ab  
 am Markt im Liebold'schen Hause  
 wohne.  
**Gustav Köhler,**  
 Schuhmachermeister.

**Geldlotterie**  
 genehmigt in Bayern, Baden, Olden-  
 burg, Sachsen-Wesmar, Mecklenburg-  
 Stréllitz, Braunschweig, Sachsen-Mein-  
 ingen, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt,  
 Königr. Sachsen, Nassau-Lothringen.  
 Mark  
**110000**  
 darunter **80000** Mk. Bar  
 Haupt: **30000** Mk. Bar  
**15000**, 2mal **5000** u. s. f. Bar  
 zusammen  
**110000** Mk.  
 werden  
 ausgelost am  
**8. October**  
**nächsten Samstag**  
**garantirt ohne Verschub.**  
 Mark-Lose, für Porto u. Liste  
 20 Pfg. — 11 Lose — 10, 10, 25 Lose  
 — 25 Mk. Franco, durch die General-  
 Agenten A. & B. Schuler in  
 München und alle bekannten Lot-  
 terieverkäufer.

**Selbst der billigste Kaffee  
 schmeckt sein,**  
 gebraut à Pfd. 100—200 Pf.,  
 ungebraut à Pfd. 70—150 Pf.,  
 bei **Adolph Scheide.**  
**Feinste Meier-Spezialitäten,  
 frischemarinierte Gerichte**  
 heute frisch empfiehlt  
**Bernhard Lehmann.**  
 Dienstag und Mittwoch trifft ein  
 Wagen guter mehrerer  
**Zwiebelkartoffeln**  
 hier ein und empfiehlt solche zu billi-  
 gen Preisen  
**Herrn Kürschner aus Quedlinburg.**  
**Zeichnerein „Balette“.**  
 Dienstag, den 4. October,  
**Monatsversammlung.**  
**Dienstag, den 4. or.,  
 Rathskeller.**

**KDELWEISS.**  
 Morgen, Mittwoch, 1/9 Uhr  
**Monatsversammlung.**  
**Theater im Schützenhaus.**  
 Heute, Dienstag:  
**Anna Lise.**  
 Auf dem Theater mund  
 „Seeschlacht bei Cuba.“

**Auktion.**  
 Im C. Jäger'schen Concourse in Gaijnichen sollen durch Herrn  
 Ortstrichter Conrad daselbst  
 Donnerstag, den 6. October c., Vormittags von 9 Uhr an  
 im „Amtshofe“ (früher Feldschloßchen)  
 zu Hainichen, Gerichtsstrasse,  
 größere Vorräthe an Wein, Cognac, Cigarren, 6 große Schag-  
 tafeln, 17 grüne Gartentische, 120 grüne Gartenstühle, 60  
 eiserne Klappstühle, 120 Rohrühle, 400 neue Biergläser,  
 1 großer runder Tisch, 1 Sopha und  
**ein Pneumatic-Rover, neu,**  
 gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.  
 Justizrath Reinholdt, Concursverwalter.

Heute, Dienstag, Abend 8 Uhr  
 im „Roh“, Zimmer Nr. 3.  
 Anlässlich meines Einzugs sind mir  
 von allen Seiten soviel Aufmerk-  
 samkeiten zu Theil geworden, dass  
 es mich drängt, allen Bethelligten  
 hierdurch meinen besten Dank  
 zu sagen.  
**Robert Elsemann.**

**Dank.**  
 Zurückgekehrt vom Grabe unserer  
 theueren, so plötzlich entschlafenen  
 herzensguten Gattin und Mutter,  
 Tochter, Schwester u. Schwägerin,  
**Fr. Auguste Agnes Marie Helfricht,**  
 geb. Naumann,  
 fassen wir uns gedungen, für die  
 außerordentlich große Theilnahme,  
 die uns beim Tode und Begräb-  
 nisse von Verwandten, Freunden,  
 Bewohnern des Hauses und Nach-  
 baren, von ihrem langjährigen  
 Arbeitgeber, Herrn Roentsch,  
 und stammlichem Arbeitspersonal,  
 sowie von der Gesellschaft „Vetter-  
 keit“ durch Balmen, reichen Blum-  
 menspenden und ehrenbes Geleit  
 zur ewigen Ruhestätte bewiesen,  
 hierdurch unseren aufrichtigsten  
 Dank auszusprechen.  
 Frankenberg, Ebersdorf, Neu-  
 dörfchen und Dresden, den 3. Oc-  
 tober 1898.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

Sonntag Nachmittag 1/4 Uhr  
 nahm Gott unser herzensgutes  
 Töchterchen  
**Martin**  
 im Alter von 1 Jahr 3 Monaten  
 nach mehrwöchiger schwerer Leiden  
 wieder zu sich.  
 Dies zeigen tiefbetäubt nur hier-  
 durch an  
 Frankenberg, 3. Octbr. 1898.  
 die trauernden Eltern  
**Otto Thomas und Frau.**

**Herzlichen Dank**  
 allen Demen, welche uns zu unserem  
 25jährigen Geschäftsjubiläum mit Ge-  
 schenken und Gratulationen bedachten.  
 Familie Hermann Kühnert,  
 Rathhausgasse.  
**Berliner Getreidemarkt. 1. Oktbr. 1898.**  
 Getreide lag heute matt. Das gesamte  
 Ausland kam schwach und der Umfang des  
 Verkehrs ließ sich erwarten, daß nun end-  
 lich der Wasserüberschuss ein besseres und damit  
 die Zufuhr eine größere würde. Weizen ver-  
 lor infolge dessen 1/2, Roggen 1/2, bis 1 R.  
 Hafer und Reis waren nur schwach beauftragt.

**Chemnitzer Marktpreise. 1. Oktbr. 1898.**

Weizen, fremde Sorten R.	9.10 bis 9.00
Weizen, (Schl.), neu	8.55 „ 8.80
Roggen, niederl. (Schl.)	
u. preussischer	7.70 „ 7.90
Roggen, bester	7.10 „ 7.40
Roggen, fremder	7.65 „ 7.85
Stranger, fremde	8.25 „ 8.75
Stranger, (Schl.)	7.50 „ 8.25
Putzgerste	5.50 „ 6.50
Hafer, Schl. u. preuss.	7. „ 7.25
Hafer, fremder	7.10 „ 7.45
Kohlrüben	8.50 „ 9.50
Raps u. Futtererbsen	6.50 „ 7.25
Hen	2.75 „ 3.50
Stroh	2.00 „ 3. „
Antiofen	2.15 „ 2.50
Butter per 1 Rilo	2.20 „ 2.70

**Leipzig. 1. October 1898.** Weizen per  
 1000 kg netto inklud. 168—172 A bez. u. Br.,  
 da. ausländischer 180—184 A bez. u. Br.  
 Roggen per 1000 kg netto  
 bester 150—158 A bez. u. Br.,  
 153—157 A bez. u. Br.,  
 ausländischer 155  
 bis 156 A bez. u. Br.  
 Roggen, Beste per  
 1000 kg netto Braugerste 163—175 A  
 bez. u. Br.,  
 Raps u. Futtererbsen 123—132  
 A bez. u. Br.  
 Hafer per 1000 kg netto  
 inklud. alter 144—150 A bez. u. Br.,  
 neuer 137—141 A bez. u. Br.,  
 ausländ. 140—148 A bez. u. Br.  
 Weizen per 1000 kg netto  
 amerikan. 107—110 A  
 bez. u. Br.,  
 runder 110—120 A bez. u. Br.  
 Raps per 1000 kg netto  
 nominell. Rapsstücken per 100 kg netto  
 12—12 1/2 A bez. u. Br.  
 Rüböl per 100 kg netto  
 ohne Feß 48.50 A bez. u. Br.  
 Rapskörner  
 wurde nicht nach den Angaben der Leipziger  
 Spiritus: Spiritus (unverfeuert) per  
 1000 Literprocent ohne Feß mit 50 A Ver-  
 brauchsabgabe 73. „ do. mit 70 A Ver-  
 brauchsabgabe 53.40 A B.